

WU Wien

Sommersemester 2018

PI: 2136 Interdisziplinäres sozioökonomisches Forschungspraktikum II: Lebenslanges Lernen in einer alternierenden Wissensökonomie

Leitung: Dr. Bilal Barakat, Dr. Stephanie Bengtsson

Gruppenmitglieder:

Sarah Beranek, Melissa Halbig, Mbatjiua Hambira, Oliver Löscher, Maximilian Ullrich

KEIN JOB, KEIN GLÜCK?

EINE NACH ALTER(SPHASEN) DIFFERENZIERTE BETRACHTUNG DER LEBENSZUFRIEDENHEIT IN DER ARBEITSLOSIGKEIT

Abstract: Erwerbsarbeit ist für den Großteil der Bevölkerung ein essenzieller Bestandteil für Wohlbefinden und soziale Integration. Wer arbeitslos ist, wird nicht nur zum ökonomischen Störfaktor in der modernen kapitalistischen Gesellschaft, auch auf individueller Ebene leidet die Lebenszufriedenheit. Von der aktuellen Forschung unbeantwortet ist in diesem Zusammenhang die Frage, wie sich Arbeitslosigkeit im Lebensverlauf auf die Lebenszufriedenheit auswirkt. Dieser Lücke trägt die vorliegende Arbeit Rechnung: Sie beantwortet auf Basis von Daten des Sozioökonomischen Panels Deutschland (SOEP) die Frage, wie Menschen in verschiedenen Altersgruppen Arbeitslosigkeit bezogen auf ihre Lebenszufriedenheit erleben. Als zentrales Ergebnis lässt sich bestätigen, dass die Lebenszufriedenheit bei arbeitslosen Personen über alle Altersgruppen hinweg signifikant niedriger eingestuft wird. Zudem kommt es zu einem besonderen Einbruch in der sogenannten Phase der Midlife-Crisis in den Altersgruppen 41-45 Jahren bis 56-60 Jahren.

1. Einleitung

Problemstellung

Jede persönliche Biographie ist geprägt von individuellen Lebensabschnitten, die sich durch Ereignisse und Umstände wie familiäre und soziale Kontakte, Wohnorte, Einkommen, berufliche Situationen, Gesundheit bzw. Krankheit, Freizeitaktivitäten etc. zusammensetzen. Jeder dieser Faktoren besitzt eine rekurrierende Wirkung auf Individuen und spiegelt sich zumeist im subjektiven Wohlempfinden wieder. Dabei ist der berufliche Werdegang nach der Ausbildung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive nicht nur im Zeitalter des Neoliberalismus und der einhergehenden Flexibilisierung und Verunsicherung des Arbeitsmarktes ein wichtiges Kriterium für das individuelle Wohlergehen (vgl. Brüsemeister 2000). Arbeit bzw. Arbeitslosigkeit sind daher nicht nur gesamtgesellschaftliche Phänomene, die sich in gesamtfiskalischen Kosten oder makroökonomischen Gewinnen und Verlusten niederschlagen (vgl. Schimank/Volkman 2008: 383f.), sondern bergen auch gleichzeitig auf sozialer und individueller Ebene eine nicht zu unterschätzende Brisanz, da die (Nicht-)Ausübung einer beruflichen Tätigkeit einzelne Lebensphasen charakterisieren und das persönliche Wohl beeinflussen können (vgl. Voß 1998: 481). Basierend auf diesen Überlegungen und Entwicklungen zielt diese quantitative Forschung darauf ab,

die Lebenszufriedenheit¹ von arbeitslosen Personen in verschiedenen Altersstufen in Deutschland zu ergründen.

Theoretisches Framing

Anknüpfend an die Definition von Lebenszufriedenheit soll nachfolgend der aktuelle Forschungsstand zu dieser Thematik dargestellt werden. Die vorliegenden quantitativen Studien beziehen sich auf die Einschätzung der individuellen Lebenszufriedenheit oder subjektiven Wohlbefindens im Lebensverlauf.

Lebenszufriedenheit im Lebensverlauf: U-Shape-Modell

Betrachtet man Forschungen der letzten Jahre zu subjektivem Wohlempfinden bzw. Lebenszufriedenheit in Deutschland lassen sich bereits einige Anhaltspunkte finden. So liefert beispielsweise die SOEP-Studie „Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden in Deutschland: Studie zur Konstruktion eines Lebenszufriedenheitsindikators“ weitreichende Erkenntnisse in Bezug auf Lebenszufriedenheit. Hier wurden auf individueller Ebene unter anderem „Einstellung zur Arbeit, Kinder, Einkommen, Vermögen, Alter, Geschlecht, Familienstand, Migrationshintergrund, etc.“ als Kontrollvariablen einbezogen, um ein umfassendes Bild der Lebenssituation der Befragten zu erfassen (vgl. Suntum et al. 2010: 17f.) Somit wird argumentiert, dass eben jene Lebensumstände als Indikatoren für Lebenszufriedenheit gelten. Generell gehen die AutorInnen davon aus, dass Lebenszufriedenheit im Altersverlauf in einer U-Form abgebildet werden kann, was vor allem an den gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre festzumachen ist (vgl. ebd.: 27). Diese These unterstreicht auch die, ebenso auf SOEP-Daten basierende, Studie „Lebenszufriedenheit und ihre Verteilung in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme“, wobei anzumerken ist, dass erst ab einem Alter von ca. 70 Jahren wieder ein Anstieg der Lebenszufriedenheit festzumachen ist (vgl. Felbermayr et al. 2017: 22). Auch Mara Grunewald konnte in einer Studie aus dem Jahr 2017 bestätigen, dass die Lebenszufriedenheit der Generation 60plus in einer Längsschnittbetrachtung wieder zunimmt. Dies liegt vor allem an der steigenden Lebenserwartung, die mit einer höheren Gesundheitsrate und einer höheren Beschäftigungsquote im Alter verbunden ist (vgl. Grunewald 2017). In einer weiteren Forschungsarbeit des Instituts der deutschen Wirtschaft kam man zu dem Ergebnis, dass vor allem junge Menschen um die 20 Jahre und ältere Menschen bis 70 Jahre die höchsten Werte an Lebenszufriedenheit aufweisen und im Alter von ca. 55 Jahren ein Zufriedenheitstiefpunkt eintritt (vgl. Enste/Ewers 2014: 8). Generell kann also nach aktuellem Forschungsstand davon ausgegangen werden, dass Menschen mittleren Alters eine geringere Lebenszufriedenheit aufweisen als junge und ältere Menschen und dass empirisch eine Art der „Midlife-Crisis“ nachgewiesen werden konnte (vgl. Berleemann/Kemmesies 2004: 7f.), wobei einschränkend zu erwähnen ist, dass in den vorliegenden Studien aus dem deutschen Raum die Altersgrenzen dazu nicht trennscharf sind.

Arbeitslosigkeit auf individueller Ebene

Um subjektiv wahrgenommene Arbeitslosigkeit kontextualisieren zu können, soll nun kurz auf den Forschungsstand zu individuellen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit in Deutschland eingegangen werden.

¹ Begriffsdefinition "Lebenszufriedenheit": Fortlaufend werden in dieser Arbeit Lebenszufriedenheit und subjektives/persönliches Wohlergehen/Wohlempfinden als Synonyme verwendet. In der Glücksforschung wird damit generell eine Einschätzung der aktuellen Lebenssituation und des Lebens im Allgemeinen beschrieben. Damit fungiert Lebenszufriedenheit als kognitiver, wohingegen der verwandte Terminus Glück als ein affektiver Zustand wahrgenommen wird, der eine situative emotionale Betrachtung eines Lebensausschnitts bzw. -ereignisses meint (vgl. Hayek 2011: 3). Gearbeitet wird in dieser Forschung mit der Subjektivität der Einschätzung der Lebensumstände und richtet sich nach den "Subjective Well-Being-Measures" und einer individuellen Bewertung dieser anhand einer Cantril-Leiter von 0-10, worauf im Abschnitt 2.1 noch näher eingegangen wird (vgl. Felbermayr et al. 2017: 20).

Nachdem der Fokus in der Betrachtung von Arbeitslosigkeit lange auf objektiven Kriterien wie Vermögen und Wohlstand reduziert worden ist, gewinnen Dimensionen der subjektiven Beurteilung von Lebenslagen und -situationen in der akademischen Diskussion zunehmend an Bedeutung (Becker/Faik 2009: 5f.). Subjektive Bewertungskategorien wie "Zufriedenheit" und "Wohlbefinden" rücken demnach seit Mitte der 90er-Jahre vermehrt in den Vordergrund, da sich das Ausmaß von nicht monetären Folgen von Arbeitslosigkeit wie gesellschaftliche Ausgrenzung, Statusverlust und ein vermindertes Selbstwertgefühl oftmals in individueller Lebenszufriedenheit ausdrückt und in weiterer Folge dahingehend quantifiziert werden kann (Wulfgramm 2011: 175).

Becker und Faik postulieren beispielsweise, dass sich sowohl die materielle (z.B. Einkommen, Vermögen) als auch die immaterielle (z.B. Gesundheit) Schlechterstellung von Arbeitslosen, verglichen mit der Gesamtbevölkerung, in einer allgemein geringeren Lebenszufriedenheit, auch auf die Zukunft bezogen, widerspiegelt (Becker/Faik 2009: 44). Auch Büssing konnte psychologische Wirkungen von Arbeitslosigkeit bei den Betroffenen vorfinden. Wie auch Jahoda et al. in der berühmten Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ feststellten (vgl. z.B. Büssing 1993: 7ff.; Rühle et al. 2015: 51; Berth et al. 2005: 361f.), erfüllt Arbeit verschiedene Funktionen: eine regelmäßige Tätigkeit, das Verfolgen von gemeinsamen Zielen, soziale Kontakte außerhalb der Familie, feste Zeitstrukturen und ein anerkannter Status mit seinen Wirkungen für die persönliche Identität (Büssing 1993: 7). Allerdings reagieren Betroffene unterschiedlich auf ihre Arbeitslosigkeit, sodass sich die Effekte heterogen gestalten. Ausschlaggebend sind hierfür die jeweiligen sozioökonomischen und psychosozialen Ressourcen, sowie die erworbenen individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen zur Bewältigung. Als wesentlich nennt Büssing hier die finanzielle Lage, das Alter, die jeweilige Lebenssituation und die Dauer der Arbeitslosigkeit, die die stärksten negativen Effekte mit sich bringen können (ebd.: 7ff.).

Grundsätzlich scheint somit ein negativer Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Lebenszufriedenheit vorzuliegen, der sich jedoch, je nach unterschiedlicher Lebenssituation verschieden gestaltet. Im Zentrum stehen dabei die Auswirkungen auf das subjektive Wohlbefinden und die allgemeine Lebenszufriedenheit.

Arbeitslosigkeit im Lebensverlauf anhand eines Erwerbslebensphasenmodells

Da das Alter nicht alleinig, sondern vielmehr die Lebensumstände für die persönliche Lebenszufriedenheit im Zustand der Arbeitslosigkeit in den Augen der ForscherInnen relevant sind, soll im Folgenden nun skizziert werden, wie sich Arbeitslosigkeit in verschiedenen Altersphasen auf subjektiver Ebene auswirken können. Daran anschließend wird zur besseren Einteilung und Simplifizierung ein Erwerbslebensphasenmodell vorgestellt.

Basierend auf biographischen Entwicklungstendenzen, die sich über die Ausbildung, den Berufseinstieg, einer Festanstellung mit Karriereaufstieg bis hin zu einer unsicheren Erwerbssituation im höheren Alter o. Ä. erstrecken können, wurde zur Klassifizierung ein Modell gewählt, welches diese Annahmen theoriegeleitet fundiert. Damit sollen Altersgruppen anhand einschneidender altersbedingte Unterschiede und Lebensmuster festgelegt werden. Katrin Gül und Kollegen gliedern diese möglichen Verläufe und Einschätzungen zu Arbeitslosigkeit in ein Erwerbslebensphasenmodell, welches sich in drei Phasen unterteilt: die Berufseinstiegsphase, die mittlere Erwerbstätigkeits-/Familienphase und die spätere Erwerbstätigkeitsphase (Gerlmaier et al. 2016: 23-30). Die erste Phase (bis 29 Jahre) ist gekennzeichnet von beruflicher Orientierung und macht damit die Phase mit den meisten Brüchen im Lebenslauf aus (ebd.: 23-24). Die mittlere Erwerbstätigkeitsphase (30 bis 49 Jahre) ist verbunden mit einem beruflichen Aufstieg bzw. Auslastung und der Familiengründung. Die spätere Erwerbstätigkeit (50 bis

65 Jahre) wird gegenüber den vorhergehenden am ambivalentesten erlebt. Dieses Erwerbslebensphasenmodell bestimmt die Zugehörigkeit zur jeweiligen Phase anhand des Alters und beschreibt primär Lebensabschnitte erwerbstätiger Personen. Da jedoch von gewissen Parallelen der jeweiligen charakteristischen Entwicklungen zu erwerbslosen Individuen auszugehen ist und da Arbeitslosigkeit zumeist nur einen temporären Zustand innerhalb einer Erwerbsphase darstellt, wird hier mit einer Übertragung dieses Phasenmodells auf erwerbslose Personen gearbeitet. Im Folgenden sollen diese Phasen in Bezug zur Arbeitslosigkeit gesetzt werden:

In den Jahren nach der schulischen Laufbahn bzw. nach der weiteren Ausbildung steht vorwiegend der Berufseinstieg im Mittelpunkt von individuellen Lebensläufen. Durch die Globalisierung und Flexibilisierung der Arbeitswelt wird diese Phase immer unsicherer, wodurch ein flexibler Berufseinstieg vermehrt Normalität erlangt und somit Arbeitslosigkeit nicht ausschließlich negativ konnotiert sein muss, sondern auch als Chance der Orientierung oder des Berufswechsels wahrgenommen wird (Hammer 2007: 255; Lott 2012: 18).

Sobald berufliche Stabilität und Sicherheit eingetreten sind, geraten häufig ein Karriereanstieg und die Familienplanung in den Fokus des Interesses von Individuen (Gerlmaier et al. 2016: 26-28). Diese Zeit ist aufgrund des Phänomens der traditionellen Arbeitsteilung hochgradig geschlechtsspezifisch charakterisiert, was sich auch in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zeigt, indem vorwiegend Frauen Karrierepläne zugunsten der Kinder- und Haushaltbetreuung reduzieren oder verwerfen (Burke et al. 2005: 183). Hierbei könnte Arbeitslosigkeit Unsicherheiten und Zukunfts- bzw. Versorgungsängste – aufgrund gestiegener Verantwortung – noch stärker als in jungen Jahren hervorrufen.

Im höheren Alter treten in der Literatur vor allem zwei gegensätzliche Gruppen auf. Auf der einen Seite gibt es eine große Gruppe an zufriedenen Personen, welche am Ende ihres beruflichen und ökonomischen Aufstiegs angekommen sind. Auf der anderen Seite zeigen sich in dieser Alterskohorte der erste altersbedingte Abbau der individuellen Leistungsfähigkeit, sowie schlechtere Wiederbeschäftigungschancen am Arbeitsmarkt bzw. den Bezug einer früheren Rente (Brixy et al. 2002: 2; Brussig/Wojtkowski 2007: 1; Strauß/Hillmert 2011: 570; Gerlmaier et al. 2016: 30). Dies bedeutet, dass ältere Personen zwar eine geringere Wahrscheinlichkeit haben arbeitslos zu werden - dafür allerdings eine höhere es zu bleiben (Brussig et al. 2006: 1). So kann auch Arbeitslosigkeit je nach Beschäftigungschancen im Alter mehrdeutig wahrgenommen werden – auch abhängig davon, ob die Rente bereits einen weiteren Ausweg aus der Arbeitslosigkeit bieten kann.

Aufgrund zunehmender Individualisierung (vgl. Beck 1986), Emanzipierung und Pluralisierung der Lebensentwürfe sind Lebensphasen schwer abzugrenzen und so sollen neben den Altersgruppen ebenfalls konkrete Lebensumstände als Kontrollvariablen (Geschlecht, Migrationshintergrund, Bildung, Kinder im Haushalt, Arbeitslosigkeit des Partners/der Partnerin und Langzeitarbeitslosigkeit) zum Einsatz kommen.

Forschungsfrage und Hypothesenbildung

Ausgehend von der theoretischen Grundlage des Erwerbsphasenmodells und den Ergebnissen aus den beschriebenen Studien wird sich diese Forschung aufgrund der sozialpolitischen und individuellen Relevanz des Phänomens „Arbeitslosigkeit“ folgender Forschungsfrage widmen: *„Inwiefern haben (Erwerbs-)Lebensphasen einen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit von Personen in der Arbeitslosigkeit?“*

Anhand der empirischen Annahme eines Abfalls der Lebenszufriedenheit im mittleren Altersabschnitt eines biographischen Verlaufs und den theoretischen Grundkonzepten des Erwerbslebensphasenmodells wurde eine Haupthypothese mit zwei Unterhypothesen gebildet, die auf Gültigkeit geprüft werden sollten:

Hypothese 1: Die Lebenszufriedenheit arbeitsloser Personen unterscheidet sich je nach Erwerbslebensphase.

Hypothese 1a: Arbeitslose in der zweiten Erwerbslebensphase weisen eine niedrigere Lebenszufriedenheit auf als arbeitslose Personen in der ersten Erwerbslebensphase.

Hypothese 1b: Arbeitslose Personen in der zweiten Erwerbslebensphase weisen eine niedrigere Lebenszufriedenheit auf als arbeitslose Personen in der dritten Erwerbslebensphase.

2. Methodik

Datengrundlage

Die Prüfung der Forschungsfrage erfolgt anhand einer quantitativen Sekundärdatenanalyse der Daten des Sozioökonomischen Panel (SOEP) Deutschlands. Zu diversen Themen betreffend dem „Leben in Deutschland“ werden im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung bereits seit dem Jahr 1984 jährlich repräsentative Wiederholungsbefragungen von rund 12.000 privaten Haushalten bzw. rund 30.000 Personen durchgeführt. Die Besonderheit des SOEP besteht darin, dass jährlich dieselben Personen bzw. Haushalte über die verschiedensten Lebensbereiche hinweg befragt werden, wodurch umfassende Panel-Daten von mittlerweile über 30 Jahren verfügbar sind. Die SOEP-Daten werden sowohl national als auch international genutzt, um Fragestellungen aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Verhaltensforschung beantworten zu können. Um einen Beitrag zum aktuellsten Forschungsstand leisten zu können, wurde die letztverfügbare Welle aus dem Jahr 2016 als Basis für die Querschnittsanalyse dieser Arbeit gewählt (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung 2018: online; Göbel et al. 2008: 1ff.).

Grundgesamtheit und Sampling

Nach der Aufbereitung des Datensatzes, der Extraktion sowie Konstruktion der relevanten Variablen und der Bereinigung der fehlenden Werte umfasst der verwendete Datensatz 24.194 Fälle, darunter 1.256 als arbeitslos gemeldete Personen. Den 22.938 verbleibenden Nicht-Arbeitslosen steht somit ein Sample an Arbeitslosen von rund 5,2% gegenüber. Das Verhältnis ist demnach annähernd ähnlich zu der durchschnittlichen Arbeitslosenquote in Deutschland, die im Jahr 2016 6,1% betrug (Bundesagentur für Arbeit 2017, online). Erwähnt sei hier, dass lediglich Personen zwischen 18 bis 65 Jahren berücksichtigt wurden, da nach Erreichung des Rentenantrittsalters keine Arbeitslosigkeit mehr bestehen kann.

Begriffliche Definitionen und Variablenkonstruktion

Arbeitslose Personen (AL): Wie bereits erwähnt, sind in der Stichprobe der Arbeitslosen alle bei der Bundesagentur für Arbeit in Deutschland als arbeitslos gemeldeten Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren inkludiert. Ausgeschlossen wurden Personen, die mehr oder weniger regelmäßig einer bezahlten Tätigkeit in der Arbeitslosigkeit nachgehen.

Nicht-arbeitslose Personen (NAL)²: Als Vergleichsgruppe dienen alle nicht arbeitslos gemeldeten Personen im Alter von 18 bis 65. Die Limitierung des Alters wurde gesetzt, um keine Verzerrungen im Vergleich zur Arbeitslosengruppe zu generieren. In diese Gruppe fallen alle Personen in einem auf-rechten Dienstverhältnis ebenso wie Personen in Ausbildung, Karenz, Hausmann-/Hausfrauentätigkeit, Präsenzdienst o.ä.³

Besondere **Aspekte der Arbeitslosigkeit** wurden ebenso in die Untersuchung aufgenommen. Hierzu zählen die Arbeitslosigkeit des Partners/ der Partnerin und die Dauer der aktuellen Arbeitslosigkeit in Form von Langzeit-/Kurzzeitarbeitslosigkeit.

Lebenszufriedenheit: Als abhängige Variable wurde die allgemeine Lebenszufriedenheit (*overall life satisfaction*) herangezogen. Die Messung erfolgt aufgrund einer Einstufung der Befragten auf einer Skala von 0-10, wobei 10 die höchste Zufriedenheit darstellt. Hierbei wägen die Befragten selbständig alle Lebensbereiche ab und bewerten diese übergreifend.⁴

Die drei **Lebensphasen** wurden anhand der theoretischen Überlegungen, wie in Kapitel 1.2. beschrieben, eingeteilt.

Die detaillierten Definitionen aller verwendeten Variablen wie auch die Drittvariablen Migrationshintergrund, Kinder im Haushalt, Geschlecht und Bildung findet sich im Anhang (s. 7.1).

Methodische Vorgehensweise

Um die vorangehenden theoretischen Überlegungen zu überprüfen, wird in einem ersten Schritt die Verteilung der Daten mittels univariater deskriptiver Statistik gesichtet. Die Untersuchung der Zusammenhänge mittels bivariater deskriptiver Statistik soll erste Anhaltspunkte für die anfangs definierten Hypothesen und mögliche Einflüsse von Kontrollvariablen liefern. Eine zentrale Aufgabe dieser Arbeit ist es an dieser Stelle herauszufinden, inwieweit das Lebensphasenmodell auch auf arbeitslose Personen angewandt werden kann. Mit dem Lebensphasenmodell wird der Versuch unternommen die Komplexität von Alter auf eine geringe Zahl an Altersgruppen zu reduzieren, ohne dabei schwerwie-

² Die genaue Aufschlüsselung des Erwerbsstatus dieser Gruppe findet sich im Anhang. Da der Fokus dieser Arbeit auf der Gruppe der arbeitslosen Personen liegt und die Gruppe der Nicht-Arbeitslosen lediglich als Vergleichsgruppe dient, wurde davon abgesehen den jeweiligen Erwerbsstatus der Nicht-Arbeitslosen differenzierter zu betrachten.

³ Grundsätzlich hätten diese Gruppen allesamt getrennt voneinander untersucht werden können. Da der Fokus dieser Arbeit allerdings auf der Arbeitslosigkeit liegt, wurde davon abgesehen den Rahmen der Analyse durch zusätzliche Gruppenvergleiche zu sprengen.

⁴ Das SOEP bietet diverse andere Variablen zur Messung der Zufriedenheit, wie die Beurteilung von einzelnen Lebensbereichen (z.B. Gesundheit, Familie) (*domain-based life satisfaction*) oder die der emotionalen/affektiven Befindlichkeit. Viele der abgefragten Bereiche (wie Einkommen, Zufriedenheit mit dem Beruf oder Freizeit) dürften jedoch mit der Arbeitslosigkeit korrelieren. Deshalb könnte nur noch ein Teil der Items zur Berechnung herangezogen werden, welche damit einerseits inhaltlich nicht mehr aussagekräftig wären, andererseits zum Teil zu hohe Missings aufweisen, da sie nicht unbedingt für alle Befragten relevant sind (z.B. Kinderbetreuung). Das Ziel dieser Arbeit ist es, die bestehende Forschung, welche hauptsächlich auf kognitiver (nicht emotionaler) Beurteilung aufbaut, um einen Alterseffekt zu erweitern – hierfür erscheint die "overall life satisfaction" als die geeignetste Messung von Zufriedenheit und bietet zudem eine hohe Verlässlichkeit, Güte und Vergleichbarkeit durch zahlreiche andere Studien (zu den verschiedenen Arten von Zufriedenheit im SOEP vgl. Schimmack 2018). Da deren Abfrage im Fragebogen erst nach den domain-based Zufriedenheitsfragen folgt, kann ebenso davon ausgegangen werden, dass die Befragten über genug Informationen verfügen, um die Lebensbereiche hinreichend abzuwägen.

genden Informationsverlust hinnehmen zu müssen. Daher soll mit kleiner gefassten Altersgruppen kontrolliert werden, ob durch das Zusammenfassen vieler Altersgruppen Effekte in den Daten verschleiert werden.

Um in einem nächsten Schritt zu untersuchen, welche Variablen auf die Lebenszufriedenheit in verschiedenen Altersgruppen wirken, erfolgt die Überprüfung der deskriptiven Ergebnisse und vermuteten Zusammenhänge anschließend mittels Interferenzstatistik – im speziellen mit graphischen Konfidenzintervallen und linearen multiplen Regressionsanalysen anhand zweier Modelle. Als Kontrollgruppe wird die Gruppe der Nicht-Arbeitslosen stets mit der der Arbeitslosen verglichen. Hiermit soll ausgeschlossen werden, dass die Werte der Zufriedenheit nicht dem *normalen* Verlauf des Alters folgen, sondern einen Bezug zur Arbeitslosigkeit aufweisen.⁵

Die gefundenen Ergebnisse werden in der Diskussion in Bezug zum theoretischen Rahmen gesetzt. Ebenso werden die Grenzen dieser Arbeit aufgezeigt sowie Ansatzpunkte für weitere Forschung formuliert. In der abschließenden Zusammenfassung finden sich die zentralen Ergebnisse dieser Arbeit sowie die neuen Erkenntnisse.

3. Ergebnisse

3.1. Deskriptive Statistik

Zu Beginn der statistischen Analyse steht die deskriptive Statistik zur Verteilung der Hauptvariablen "Erwerbslebensphasen" und "Lebenszufriedenheit". Anschließend soll zum einen bivariat betrachtet werden, welche Werte die LZ (nachfolgend Lebenszufriedenheit) je nach Altersgruppe annimmt und zum anderen, ob sich dahingehend Unterschiede zwischen AL (nachfolgend Arbeitslose) und NAL (nachfolgend Nicht-Arbeitslose) ausmachen lassen. Hierbei wird das Erwerbslebensphasenmodell zur Einteilung der Altersgruppen angewandt und auf Robustheit geprüft. Ebenfalls bivariat wird beschrieben, wie sich die LZ unter Einfluss der vorgestellten Drittvariablen konfiguriert, bevor diese Erkenntnisse in einem letzten Schritt mittels weiterführender Statistik überprüft werden.

Unabhängige Variable Erwerbslebensphasen:

Das oben beschriebene Erwerbsphasenmodell gliedert AL und NAL in drei Gruppen. Die Häufigkeitsverteilung ist für beide Gruppen relativ ähnlich. Sie ist annähernd symmetrisch und hat den Gipfel in LP2⁶. Von 1.256 Arbeitslosen befinden sich ca. 50% in der mittleren Erwerbslebensphase LP2, ca. 20% in LP1 und 30% in LP3. Diese Verhältnisse sind praktisch identisch mit der Stichprobe der NAL (n=22.938; LP1=ca.24%; LP2=48%; LP3=ca.28%)

Abhängige Variable Lebenszufriedenheit:

Die Lebenszufriedenheit ist bei AL leicht linksschief und breitgipflig verteilt. Der Gipfel liegt bei 8, Mittelwert und Median bei 6.4 und 7. Der Interquartilsabstand erstreckt sich von 5 bis 8, sodass letztendlich die (mittlere) Hälfte aller AL ihre Lebenszufriedenheit in diesem Bereich bewerten. Die NAL bewerten ihre Zufriedenheit in Relation positiver als ihre AL Pendanten. Mit einem Mittelwert von 7.44 und einem Median von 8, lässt sich erkennen, dass die NAL mit ihrem Leben im Durchschnitt um rund einen Punkt zufriedener sind. Die Verteilung ist deutlich linksschief, mit einem Gipfel bei 8. Der Interquartilsabstand

⁵ Die gesamte Analyse erfolgte mit dem Statistikprogramm R. Zur Reproduktion dieser Arbeit siehe R-Code im Anhang.

⁶ LP1= 18-29 J., LP2=30-49 J., LP3=50-65 J.

liegt bei 7 bis 9, was letztendlich auch auf eine kleinere Schwankung der Werte im Vergleich zu den NAL hinweist, die sich auch in einer kleineren Standardabweichung widerspiegelt (1.78 NAL vs. 2.09 AL). Insgesamt bewerten Arbeitslose ihr Leben damit nicht nur negativer als Nicht-Arbeitslose, gleichzeitig sind sie sich in ihrer Bewertung auch nicht so einig wie die Nicht-Arbeitslosen.

Gesamtzusammenhang: Erwerbsphasenmodell, Lebenszufriedenheit und Altersgruppen

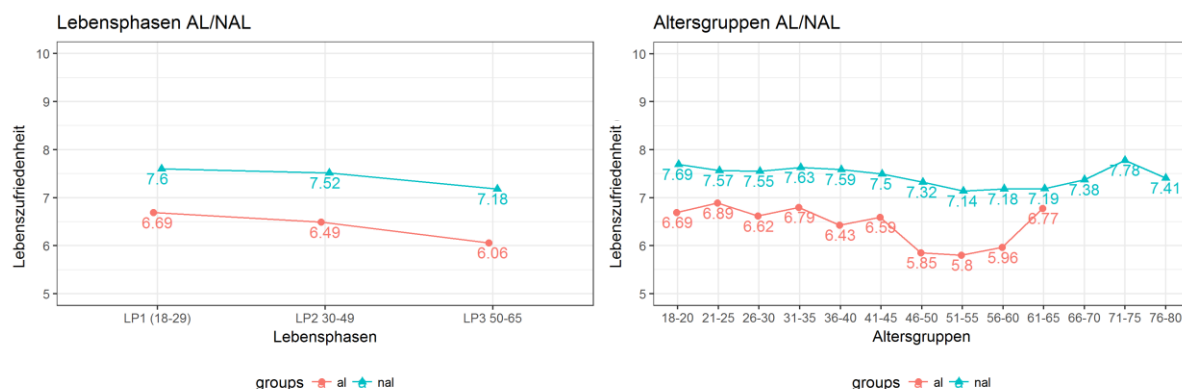
Betrachtet man den Zusammenhang zwischen den Lebensphasen und der Lebenszufriedenheit von Arbeitslosen bzw. Nicht-Arbeitslosen so fällt auf, dass die Lebenszufriedenheit bei Arbeitslosen in jedem Alter weniger gut bewertet wird. Zudem scheint die LZ in LP3 (6.1) geringer zu sein als in LP1 (6.7) und LP2 (6.5). Bei beiden Gruppen wirkt es insgesamt so, als wäre die LZ bei älteren AL geringer. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Mittelwerten der LP1 und LP2 relativ klein (ca. 0,2 Punkte). Diese Beobachtungen stehen im Widerspruch zum aktuellen Forschungsstand, der postuliert, dass die Zufriedenheit kurz vor dem Renteneintritt eher dazu tendiert zu steigen. Um auszuschließen, dass die vorgefundenen Ergebnisse lediglich durch die vorgenommene Altersklassifizierung in Form des Erwerbslebensphasenmodells zustande gekommen sind, wird der beobachtete Zusammenhang mit kleineren Altersgruppen auf Robustheit getestet.

Die Verteilung von arbeitslosen Personen gegliedert in zehn Altersgruppen von jeweils 5 Jahren, unterscheidet sich mitunter deutlich gegenüber der Verteilung in den Lebensphasen. Die Häufigkeit ist multimodal breitipflig verteilt. Die größte Gruppe ist zwischen dreißig und fünfzig Jahre alt. Die kleinste Gruppe bilden die 18-20-Jährigen, gefolgt von den 61-65-Jährigen. Bei den NAL ist die Verteilung grundsätzlich ähnlich. Dies entspricht in etwa auch der Altersstruktur in Deutschland (vgl. Statistisches Bundesamt 2014).

Lebenszufriedenheit von AL im Zusammenhang mit 5-er Altersgruppen:

Auch für die feingliedrigeren Altersgruppen bleibt sowohl für AL, als auch für NAL die Tendenz des Gesamtzusammenhangs (sinkende Lebenszufriedenheit bis zum Renteneintritt) bestehen.

Abbildung 1: Mittelwerte der Lebenszufriedenheit nach Erwerbslebensphasen und Altersgruppen (Arbeitslose und Nicht-Arbeitslose)



Die erhöhte Granularität der Altersgruppen macht sichtbar, dass ein starker Einbruch der Zufriedenheit bei den AL ab der Gruppe der 46-50-Jährigen (LZ 5.9) zu verzeichnen ist, der allerdings ab den 61-65-Jährigen wieder auf das Mittelwertniveau steigt und jenes sogar übertrifft (MW: 6.4; LZ: 6.8). Graphisch lässt sich diese Beobachtung als die – im Forschungsstand mehrfach erwähnte – U-Form interpretieren. Für NAL sind ebenfalls besonders starke Abfälle in der LZ ab dem 45. Lebensjahr zu beobachten,

die allerdings im Unterschied zu den AL länger anhalten und erst ab der Gruppe der 66-70-Jährigen wieder ansteigen. Zudem scheinen die Werte der AL in den Jahren zwischen 41 und 60 stärker abzufallen (ca. -0.8 LZ) als dies bei den NAL der Fall ist (ca. -0.4 LZ).

Die geschilderten Beobachtungen machen deutlich, dass a) die steigende Lebenszufriedenheit von AL kurz vor Renteneintritt durch die gröbere Einteilung in die Lebensphasen quasi verschleiert wurde b) die Zufriedenheit der AL sich kurz vor Renteneintrittsalter ab der Altersgruppe 61-65 Jahren wieder auf das Mittelwertniveau hebt, wohingegen dieser Aufschwung bei den NAL erst in der Rente ab der Gruppe der 66-70-Jährigen zu beobachten ist. Weiterhin scheint c) der Abfall der Zufriedenheit in den Jahren zwischen 41-45 Jahren und 61-65 Jahren bei den AL stärker ausgeprägt zu sein als bei den NAL.

In dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, das Erwerbslebensphasenmodell auf die Sozialstruktur arbeitsloser Personen anzuwenden, um die Veränderung der LZ in verschiedenen Altersgruppen nachzuzeichnen. Diese Komplexitätsreduzierung auf wenige Altersgruppen erweist sich allerdings als problematisch für das weitere Vorgehen, denn jene drei beschriebenen Beobachtungen bleiben unter dem Deckmantel der Lebensphasen verborgen. Im Sinne einer kritisch rekursiven Forschung scheint es daher wenig sinnvoll weitere Zusammenhänge mit dem Lebensphasenmodell zu betrachten und statistische Analysen durchzuführen. Stattdessen werden nachfolgend – aus bereits genannten Gründen – Altersintervalle in 5er Schritten verwendet, die den Platz der Lebensphasen als unabhängige Variable einnehmen.

Beschreibung der Plots mit den Drittvariablen

Laut dem bisherigen Forschungsstand wird Lebenszufriedenheit, neben dem Alter, v.a. von konkreten Lebensumständen beeinflusst. Um die Lebenswelten der AL differenzierter zu erfassen, werden im Folgenden daher die bereits erwähnten Drittvariablen betrachtet. Diese sorgen bei den AL in den meisten Fällen für größere Schwankungen der Mittelwerte. Es scheint daher, als beeinflussten die Drittvariablen, sprich die jeweiligen Lebensumstände und sozioökonomischen (s. Abbildung 2) bzw. arbeitslosigkeitsspezifischen Merkmale (s. Abbildung 4), die Zufriedenheit der Arbeitslosen in einem größeren Maße als dies bei den NAL der Fall ist (Ausnahme Variable Kinder im Haushalt). Auffallend ist, dass sich der vermutete U-Verlauf zwischen der Höhe des Alters und der LZ über alle Drittvariablen hinweg zeigen lässt. Zusammenfassend lassen sich folgende Annahmen formulieren:

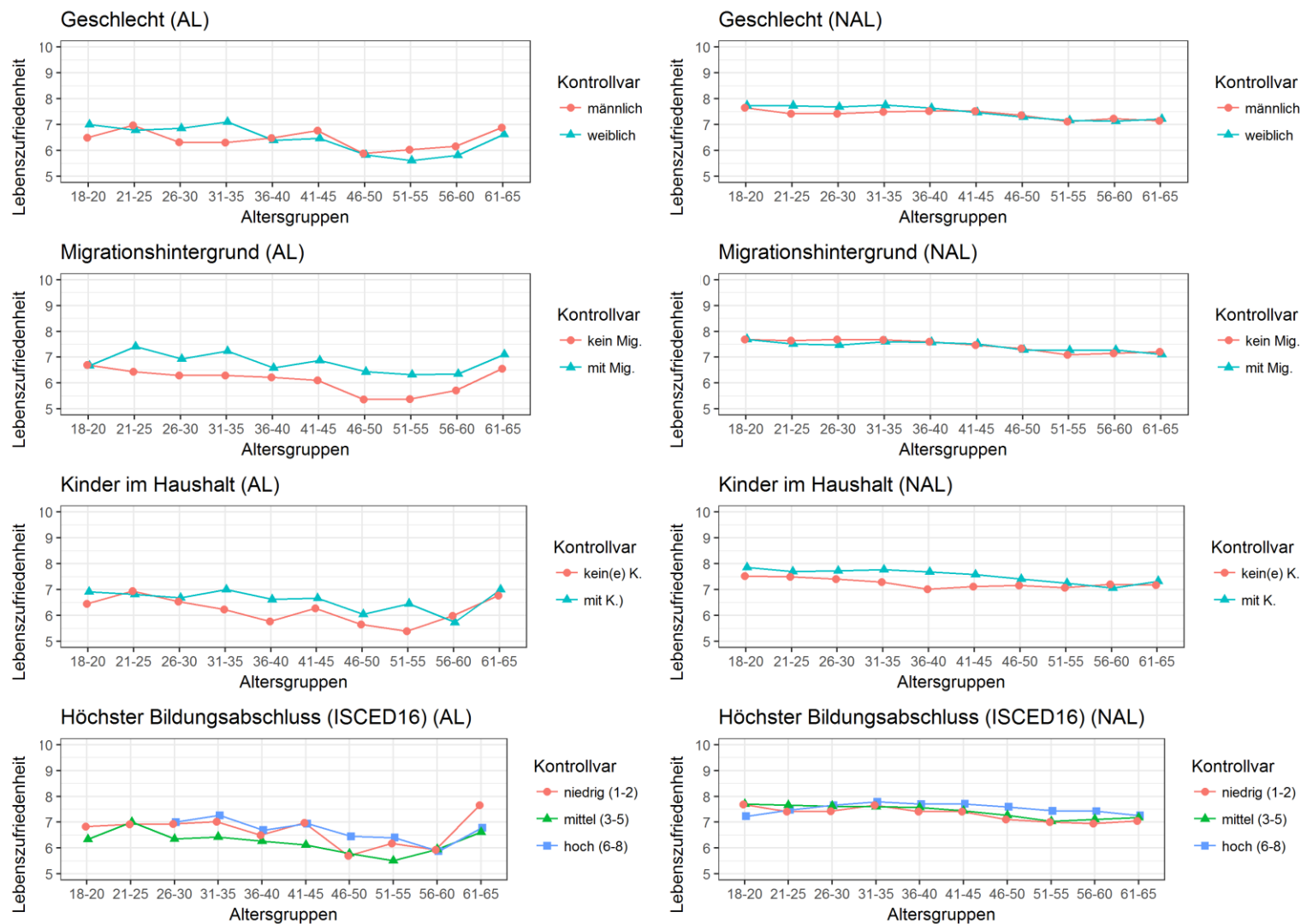
- **Geschlecht:** Bei arbeitslosen Männern scheint die LZ gerade in jungen Jahren stärker abzufallen als bei Frauen. Bei den NAL ist dieser Trend nicht zu beobachten. Die Tiefpunkte der LZ in den mittleren Jahren (zwischen 26-35 und 46-50) könnten auf ein traditionelles Familienernährermodell (male-breadwinner-model) zurückgeführt werden. Gerade in dieser Zeit sehen sich männliche Individuen dem Druck ausgesetzt sich und ihre Familie zu ernähren bzw. ein zweites Gehalt, welches durch Schwangerschaft und/oder Erziehung wegfallen würde, zu kompensieren.
- **Migrationshintergrund:** Bei arbeitslosen MigrantInnen ist die LZ, entgegen den Erwartungen, in allen Altersgruppen höher als bei Nicht-MigrantInnen. Bemerkenswerterweise tritt dieser Effekt bei NAL nicht auf. Dies spricht für einen anderen Umgang mit Arbeitslosigkeit. Mögliche Erklärungen könnte ein stärkeres soziales Netz bzw. ein größerer Familienzusammenhalt sein, welcher z.B. Gehaltseinbußen kompensiert. Umgekehrt könnte man sich auch fragen, welche Folgen, z.B. sozialer Abstieg etc. Nicht-MigrantInnen mit Arbeitslosigkeit in Verbindung bringen. Eventuell wirkt sich bei Nicht-MigrantInnen Arbeitslosigkeit als soziales Stigma negativer auf die LZ aus, als dies

bei MigrantInnen der Fall ist. Jedenfalls birgt dieser Punkt viele Ansätze für weitere Forschungsmöglichkeiten (s. 4).

- **Kinder im Haushalt:** Über alle Altersgruppen hinweg und unabhängig vom jeweiligen Erwerbsstatus scheinen sich Kinder im Haushalt positiv auf die LZ auszuwirken.
- **Bildungsabschluss:** Die LZ scheint unabhängig von AL/NAL bei den Menschen mit höchstem Bildungsabschluss leicht erhöht zu sein. Dies könnte an der Struktur des Arbeitsmarkts liegen, in dem Personen mit höherem Bildungsabschluss im Vergleich zu den Vergleichsgruppen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen bessere Wiedereinstiegschancen zugeschrieben werden. Zudem können Menschen mit höherer Bildung auch mit einer verhältnismäßig höheren Rente rechnen. Die grundsätzlich niedrigere Lebenszufriedenheit im Vergleich zu NAL könnte mit dem sozialen Druck und den Gehaltseinbußen zu tun haben.
- **Arbeitslosigkeit des Partners/ der Partnerin (Abbildung s. Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.):** Die Arbeitslosigkeit des Partners/ der Partnerin wirkt sich ebenfalls negativ auf die LZ aus. Eine mögliche Erklärung könnte das insgesamt geringere Haushaltseinkommen sein. Wenn beide Partner arbeitslos sind, ist außerdem denkbar, dass sich die negativen Dynamiken sinkender Zufriedenheit gegenseitig verstärken. Anders ausgedrückt: Die geringere LZ des einen Partners könnte sich negativ auf die LZ des anderen Partners auswirken und umgekehrt.⁷
- **Langzeitarbeitslosigkeit (Abbildung s. Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.):** Im Vergleich scheinen langfristig arbeitslose Personen eine geringere LZ aufzuweisen. Langfristige Arbeitslosigkeit wirkt sich demnach ab der Altersgruppe der 31-35-Jährigen zusätzlich zu der bestehenden Arbeitslosigkeitserfahrung negativ auf die LZ aus. Sinkende Wiedereinstiegschancen und ein damit verbundener Eindruck von Perspektivlosigkeit könnten hier die Erklärung sein. Zudem verringern sich die Transferzahlungen und reaktivierende Maßnahmen seitens des Gesetzgebers nehmen zu.

⁷ Diese Aussage ist aufgrund der Stichprobengröße mit Vorsicht zu betrachten. Die Stichprobengröße für Arbeitslose mit/ ohne Partner liegt lediglich bei ca. 600, aufgeteilt auf die Altersgruppen sind daher lediglich zwischen 30-60 Fälle zu beobachten.

Abbildung 2: Mittelwerte der Lebenszufriedenheit nach Altersgruppen mit sozioökonomischen Drittvariablen (Arbeitslose und Nicht-Arbeitslose)

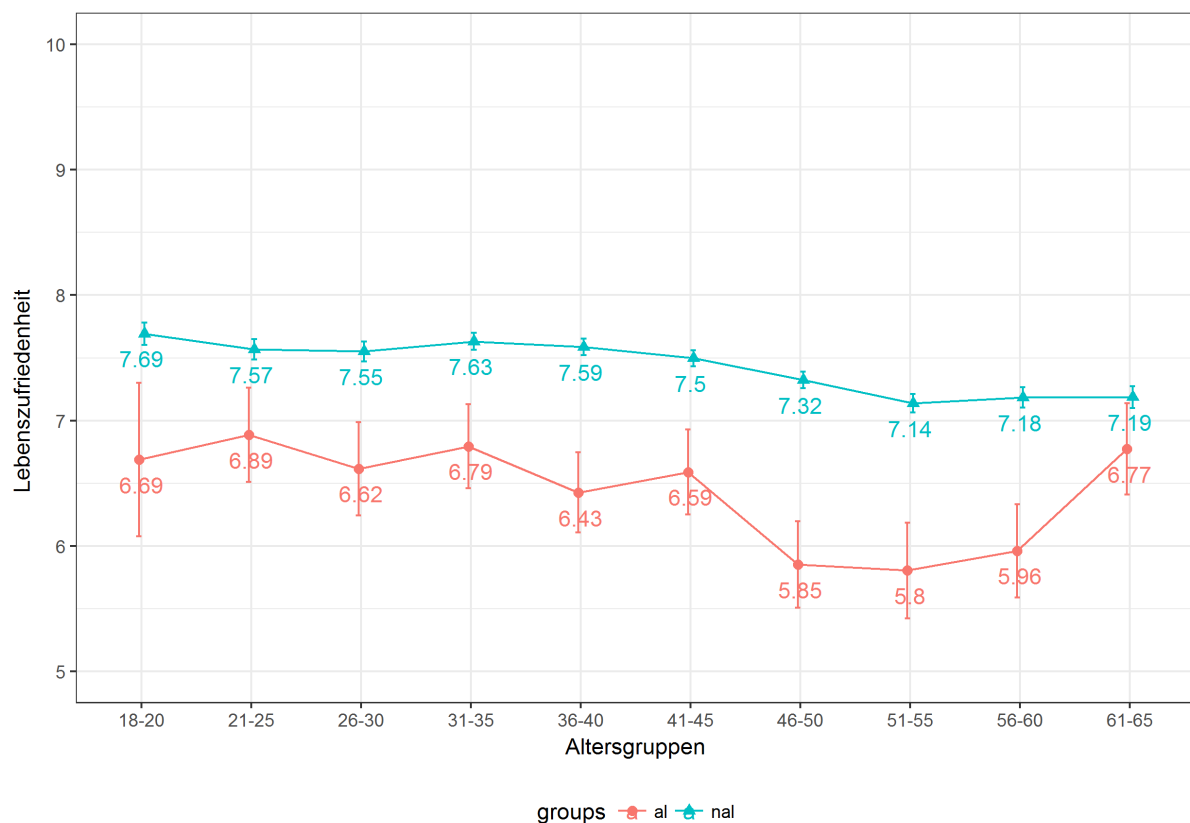


3.2. Weiterführende Statistik

Um die Beziehung zwischen der Lebenszufriedenheit und den Altersgruppen in 5er-Jahresabständen näher zu betrachten und herauszufinden, ob der Unterschied zwischen Arbeitslosen und Nicht-Arbeitslosen als signifikant eingestuft werden kann, wurden 95%-Konfidenzintervalle für die Standardfehler der einzelnen Altersgruppen berechnet und graphisch als Intervalle eingefügt.⁸

Diese lassen auf den ersten Blick die erwarteten signifikanten Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zwischen arbeitslosen (rote Linie) und nicht-arbeitslosen Personen (blaue Linie) bei fast jeder Altersgruppe erkennen. Einzig in der Altersgruppe der 61-65-Jährigen scheinen Überlappungen vorzuliegen, welche möglicherweise der Größe der Stichprobe zugerechnet werden können. Über alle Altersgruppen hinweg beurteilen nicht-arbeitslose Personen die Zufriedenheit mit ihrem Leben durchschnittlich um 1,04 Punkte höher, als arbeitslose Personen.

Abbildung 3: Mittelwerte der Lebenszufriedenheit nach Altersgruppen mit Konfidenzintervallen (± 2 Standardfehler) (Arbeitslose und Nicht-Arbeitslose)



Ein Vergleich der arbeitslosen und nicht-arbeitslosen Personen innerhalb der jeweiligen Altersgruppen zeigt Mittelwertdifferenzen zwischen 0,41 und 1,47.

Bei Betrachtung der Mittelwertdifferenzen innerhalb der Gruppe arbeitsloser Personen bestehen teils nur geringe Unterschiede. Entgegen den Erwartungen scheinen die Schwankungen bei den 18-45-Jährigen eher zufälliger Natur zu sein und keine Unterschiede zwischen den jüngeren sog. ‚BerufseinsteigerInnen‘ und den Personen in der Familien-/Karrierephase vorzuliegen. Dies muss letztendlich als

⁸ Die Konfidenzintervalle wurden trotz nicht vorhandener Normalverteilung mit parametrischem Verfahren gebildet, da ein durchgeführtes Bootstrapping mit 3000 Samples keine nennenswerten Unterschiede gezeigt hatte.

(vorläufige) Falsifizierung der Hypothese 1a interpretiert werden, weshalb jene im Folgenden auch nicht weiterverfolgt wird.⁹ Auffällig ist allerdings die Entwicklung zwischen den Altersgruppen der 41-45-Jährigen und 61-65-Jährigen, auch wenn diese nur bedingt signifikante Unterschiede hervorbringt.

Die beiden graphisch beobachtbaren Effekte, einerseits der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf die Lebenszufriedenheit, andererseits der Arbeitslosigkeit in Zeiten der Midlife-Crisis auf die Lebenszufriedenheit, sollen in einer Regression näher betrachtet werden.

Ergebnisse der multiplen Regressionsanalyse

Um diese beiden Effekte abzubilden, berücksichtigen wir für die Arbeitslosigkeit und die Midlife-Crisis, sowohl den Haupteffekt, als auch den Interaktionseffekt der beiden Merkmale in einer linearen Regressionsanalyse¹⁰. Anschließend werden Kontrollvariablen zum Einfluss der Lebensumstände auf die Lebenszufriedenheit eingefügt.

Tabelle 1: Multiple lineare Regressionsanalysen zur Lebenszufriedenheit

	Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit	
	Modell 1	Modell 2
Konstante	7,44** (7.421, 7.467)	7.150*** (7.081, 7.218)
Arbeitslosigkeit	-0.782*** (-0.906, -0.658)	-0.650*** (-0.828, -0.472)
Arbeitslosigkeit x Midlife-Crisis	-0.789*** (-1.001, -0.578)	-0.695*** (-0.917, -0.472)
Langzeitarbeitslosigkeit (> 1J.)		-0.236** (-0.450, -0.022)
Arbeitslosigkeit Partner/in		-0.202*** (-0.353, -0.052)
Kinder im HH		0.329*** (0.282, 0.375)
Mit Migrationshintergrund		0.093*** (0.044, 0.143)
Männlich		0.059** (0.013, 0.105)
Bildung (Ref: niedrig)		
Mittel		0.007 (-0.054, 0.067)
tertiäre Bildung		0.207*** (0.138, 0.276)
Fallzahl	24,149	23,077
R ²	0,018	0,031
R ² _{kor}	0,018	0,030
Residual Std. Fehler	1.798 (df = 24146)	1.774 (df = 23067)
F Statistik	227.307*** (df = 2; 24146)	81.453*** (df = 9; 23067)

Im Modell 1 sind somit Dummy-Variablen zur Arbeitslosigkeit an sich sowie einer Kombination aus Arbeitslosigkeit und Midlife-Crisis enthalten. Hierfür wurden die 46-60-Jährigen aufgrund der sichtbar abgenommenen Lebenszufriedenheit zu einer Altersgruppe zusammengefasst.¹¹ Im Falle einer Arbeitslosigkeit wird erwartet, dass die Lebenszufriedenheit um 0,8 Punkte sinkt. Bei dem Auftreten von Arbeitslosigkeit in der Altersspanne der Midlife-Crisis wird geschätzt, dass die Lebenszufriedenheit um

⁹ Dies könnte wie obig erwähnt ebenfalls einem kleinen Sample geschuldet sein.

¹⁰ Für eine parametrische Analyse sehen wir trotz nicht-vorhandener Normalverteilung die Voraussetzungen als erfüllt an, da vorherige Bootstrap-Analysen kaum Unterschiede zu parametrischen Berechnungen zeigten. Zudem wurde Multikollinearität vorab ausgeschlossen.

¹¹ Die Regressionskonstante zeigt für dieses Modell einen Lebenszufriedenheitswert von 7,44 Punkten auf einer Skala von 0-10 für Nicht-Arbeitslose und Arbeitslose, welche sich nicht im Alter der Midlife-Crisis befinden.

weitere 0,8 Punkte sinkt. Somit scheint der Effekt der Midlife-Crisis in der Arbeitslosigkeit ähnlich groß zu sein, wie der Effekt der Arbeitslosigkeit an sich. Inhaltlich kann ein Effekt von der Größenordnung 0,7-0,8 als relevant eingestuft werden, da die Lebenszufriedenheit in der Regel recht stabil bewertet wird und derartige Schwankungen höchstwahrscheinlich als zufällig beschrieben werden können. Insgesamt sind alle Werte hochsignifikant, was bei einer Stichprobengröße von 24.000 wenig überraschend ist.

Das Modell 2 beinhaltet neben den bisherig verwendeten Variablen zusätzlich Informationen zu Langzeitarbeitslosigkeit, Arbeitslosigkeit des Partners / der Partnerin, Kindern im Haushalt, Migrationshintergrund, Geschlecht und Bildung.¹² Es lässt sich erkennen, dass die Kontrollvariablen keinen allzu großen Einfluss im betrachteten Modell besitzen. Der größte positive Einfluss der Lebensumstände auf die Lebenszufriedenheit scheint von dem Zugewesen von Kindern im Haushalt sowie tertiärer Bildung auszugehen, während Langzeitarbeitslosigkeit und die Arbeitslosigkeit Partner/in wenig überraschend negativ wirken. Obwohl die Effekte der Arbeitslosigkeit und der Arbeitslosigkeit im Alter der Midlife-Crisis beim Hinzufügen der Kontrollvariablen ein wenig an Stärke einbüßen, können die Zusammenhänge weiterhin als robust und inhaltlich relevant bezeichnet werden.

Sowohl das Modell 1, als auch das Modell 2 weisen zwar sehr geringe R^2 -Werte auf (0,018 bzw. 0.03), was jedoch in diesem Fall als unproblematisch eingestuft werden kann, da in beiden Modellen nicht die Lebenszufriedenheit an sich erklärt werden soll, sondern lediglich die Effekte der Arbeitslosigkeit bzw. der Arbeitslosigkeit in der Midlife-Crisis gemessen werden.

Die Analyse machte deutlich, dass sich die Effekte der Arbeitslosigkeit sowie Arbeitslosigkeit während der Midlife-Crisis auch bei Zuschaltung der Kontrollvariablen mit einer nur geringen Wertedifferenz als relativ robust erweisen. Somit lässt sich schließen, dass der Effekt der Arbeitslosigkeit im Alter der Midlife-Crisis tatsächlich stärkere Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit hat, als in anderen Altersgruppen. Oder anders formuliert: Die Midlife-Crisis scheint bei arbeitslosen Personen möglicherweise stärker ausgeprägt zu sein, als bei nicht-arbeitslosen Personen.

4. Diskussion

Zunächst bestätigen die durchgeführten Analysen wie erwartet den bisherigen Forschungsstand in Bezug auf die Unterschiede in der Lebenszufriedenheit arbeitsloser Personen zu nicht-arbeitslosen Personen, wobei Arbeitslose tendenziell unzufriedener sind, als nicht-arbeitslose Personen (vgl. Enste/Ewers 2014: 3).¹³ Ebenfalls konnte der in der Forschungsliteratur häufig bestehende U-förmige Zusammenhang der Lebenszufriedenheit in den verwendeten Daten sowohl für Arbeitslose, als auch für Nicht-Arbeitslose reproduziert werden (s. 1.3). Dabei bestätigt sich der grundsätzliche Verlauf: Beide Gruppen starten auf einem hohen Niveau der Lebenszufriedenheit, fallen dann ab ca. 45 Jahren in eine Art „Midlife-Crisis“ (Arbeitslose tendenziell stärker), deren Ende sich erst ab einer Altersgruppe von 61-65 Jahren (bei arbeitslosen) bzw. 66-70 Jahren (bei nicht-arbeitslosen) mit einem deutlichen Zuwachs an Lebenszufriedenheit abzuzeichnen scheint.

¹² Die Konstante zeigt einen Lebenszufriedenheitswert von 7,14 Punkten für männliche, niedrig gebildete Nicht-Arbeitslose und Arbeitslose, welche sich nicht im Alter der Midlife-Crisis befinden, keine Kinder im Haushalt haben und keinen Migrationshintergrund aufweisen.

¹³ Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass die Arbeitslosigkeit der geringeren Lebenszufriedenheit von arbeitslosen Personen zugrunde liegt. Dennoch soll erwähnt werden, dass diese Untersuchung keinen Anspruch auf die Kausalität der Ergebnisse stellt.

Dieser Kurvenverlauf lässt Rückschlüsse auf beide in dieser Arbeit verfolgten Hypothesen zu. Entgegen den Erwartungen scheinen sich jüngere Arbeitslose von Arbeitslosen im mittleren Alter (41-45 J.) hinsichtlich ihrer Lebenszufriedenheit nicht zu unterscheiden. Zwar existieren kleinere Schwankungen über die Altersgruppen hinweg, jene sind allerdings als zufällig einzustufen (s. 3.1). Ein Erklärungsansatz könnte in der bestehenden Literatur zur Individualisierung (vgl. Beck 1986) liegen. Durch die zunehmende Individualisierung wird es immer schwieriger übergreifende Aussagen für diese Altersgruppen zu treffen. Während sich beispielsweise die einen 25-Jährigen immer noch in der Ausbildung befinden, haben andere bereits geheiratet, eine Familie gegründet oder bereits einige Jahre Berufserfahrung. Diese Entwicklung weg von gesellschaftlichen Lebensbiographien hin zu Individualbiographien erzeugt daher heterogene Altersgruppen, die sich nicht mehr einheitlich fassen lassen. Diesen Beobachtungen zu Folge muss die Hypothese 1a dieser Arbeit (vorläufig) als falsifiziert angesehen werden.

Zwei weitere markante Unterschiede präsentierten sich im Kurvenverlauf arbeitsloser Personen verglichen mit den Nicht-Arbeitslosen: Zum einen eine Art verstärkte Midlife-Crisis, zum anderen ein früherer Anstieg der Lebenszufriedenheit. Wie lassen sich diese Beobachtungen auf die formulierte Hypothese H1b interpretieren?

Die theoretische Annahme, dass die Lebenszufriedenheit insbesondere der Arbeitslosen vor dem Renteneintrittsalter wieder ansteigt, konnte bestätigt werden. Denn gerade für arbeitslose Personen können die Jahre kurz vor Renteneintrittsalter einen herannahenden Ausweg aus der Arbeitslosigkeit und damit positivere Perspektiven darstellen. Möglichkeiten der Frührente bzw. die Sicherheit mit wie vielen Renteneinbußen im schlimmsten Fall gerechnet werden muss, könnten Beispiele für dieses metaphorische „Licht am Ende des Tunnels“ darstellen. Für die nicht-arbeitslosen kann vermutet werden, dass die Perspektive der Rente weniger stark wirkt, stattdessen erst der tatsächliche Renteneintritt eine deutliche Veränderung der Lebensumstände bedeutet.

Auffällig ist zudem, dass sich die Arbeitslosigkeit insbesondere in den Jahren der sogenannten „Midlife-Crisis“ – somit den Altersgruppen zwischen 46-60 Jahren – stärker auf die Lebenszufriedenheit auszuwirken scheint. Diese „verstärkte Midlife-Crisis“ erwies sich als robust gegen die verwendeten Kontrollvariablen (Bildungsabschluss, Geschlecht, Migrationshintergrund, Kinder im Haushalt, Langzeitarbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit des Partners). Erklärungsversuche für diese Beobachtung könnten im deutschen Arbeitsmarkt und Rentensystem, sowie privaten Umfeld gesucht werden.

Zum einen wird es für Personen mit höherem Alter deutlich schwieriger wieder Anschluss im Arbeitsmarkt zu finden, sodass die Lage durch die Betroffenen möglicherweise negativer eingeschätzt wird, als dies bei jüngeren Arbeitslosen der Fall ist (u.a. Brix et al. 2002: 2; Brussig et al. 2006: 1).

Zweitens wirken sich diese Jahre der Arbeitslosigkeit u.U. auf die Höhe der Rente aus, was ebenfalls die Einschätzung beeinträchtigen könnte (vgl. Arent/ Kloß 2012).

Drittens könnten für Personen dieser Altersgruppen immer noch starke (finanzielle) Verpflichtungen (bspw. Kinder in Ausbildung) bestehen, welchen man durch die Arbeitslosigkeit möglicherweise nicht wie gewünscht nachkommen kann (vgl. Brinkmann 1984: 4ff.). Denkbar sind auch anderweitige Verpflichtungen, beispielsweise gegenüber Eltern oder EhepartnerInnen. Diese Veränderungen im Lebensbereich Familie könnten möglicherweise bei Arbeitslosen schwerwiegendere Konsequenzen haben, da diese weniger kompensiert werden könnten, bspw. durch den Lebensbereich Arbeit oder eingeschränkte Selbstentfaltung.

Während die erste Hypothese (H1a) dieser Arbeit mit dem hier vorgenommenen Forschungsansatz falsifiziert werden muss, kann die zweite Hypothese (H1b) in ihrer Richtung bestätigt werden.

Grenzen dieser Arbeit und Möglichkeiten für weiterführende Untersuchungen

Eine Art Dilemma ist dem wissenschaftlichen Arbeiten inhärent, nämlich dass während des Forschungsprozess Fragen aufgeworfen werden, welche im Rahmen eines Forschungsprojektes nicht hinreichend beantwortet werden können. Daher seien nachfolgend einige Punkte genannt, die entweder Alternativen zur hier vollzogenen Vorgehensweise darstellen könnten oder sich aufgrund des Fokus dieser Arbeit nicht weiterverfolgen ließen, jedoch vielversprechende Anschlusspunkte für weitere Untersuchungen bieten.

Arbeitslosigkeit wurde in der vorliegenden Forschung als gegenwärtiger *Zustand* erforscht. Ebenso aufschlussreich könnte eine Forschung sein, die Arbeitslosigkeit als *Life Event* versteht und prüft wie sich jenes in einem Längsschnittdesign auf die Lebenszufriedenheit auswirkt. Diese Ausrichtung stellt aufschlussreiche Ergebnisse zur Wahrnehmung und dem Verlauf von Arbeitslosigkeit in Aussicht. Es ließe sich bspw. der Einfluss von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen bzw. deren konkrete Ausgestaltung und die damit verbundenen Veränderungen (z.B. bezogen auf staatliche Bezüge, Arbeitslosengeld, reaktivierende Maßnahmen, schrumpfende Renten) auf die Lebenszufriedenheit von Arbeitslosen untersuchen. Dadurch ließe sich auch ergründen, welche Effekte gewisse *policies* auf die individuelle Zufriedenheit hatten. Anknüpfend daran ließe sich auch fragen, ob das Erwerbslebensphasenmodell zu früheren Zeitpunkten – als die Individualisierung noch nicht so weit fortgeschritten war – eventuell besser auf die Sozialstruktur von Arbeitslosen hätte angewandt werden können. Hierbei stellt sich ebenfalls die Frage, ob nicht nur eine andere Messung von Arbeitslosigkeit an sich, sondern auch von Zufriedenheit (z.B. affektiv-emotional statt kognitiv) nicht andere Ergebnisse produzieren könnte.

Obwohl das Geschlecht in diesem Modell als zusätzliche Variable wenig Erklärungskraft entfaltete, wäre es angebracht Gender in anderen Forschungen zu Arbeitslosigkeit mehr in den Mittelpunkt zu rücken, da Erwerbstätigkeit – wie bereits dargestellt – hochgradig geschlechterspezifisch geprägt ist. Denkbar wäre es zu überprüfen, ob sich geschlechtsspezifische Unterschiede beim Thema Bildungsabschluss/Qualifikation z.B. im Übergang von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit ergeben. Auch deutete die Drittvariablenkontrolle darauf hin, dass Männer gerade in den jüngeren Jahren (ca. 31-35 J.) unzufriedener sind als arbeitslose Frauen. Hier sind tradierte Wertemuster und soziale Praktiken zu vermuten, die Männer in die Rolle des Familienernährers (Male-Breadwinner-Model) rücken.

Zu guter Letzt erscheint die vergleichsweise hohe Zufriedenheit von Arbeitslosen mit Migrationshintergrund als besonders bemerkenswert. Während die Lebenszufriedenheit von Nicht-Arbeitslosen mit Migrationshintergrund relativ deckungsgleich zu der von Nicht-Arbeitslosen ohne Migrationshintergrund ist, gibt es bei den Arbeitslosen deutliche Unterschiede. Vor allem qualitative Studien, die die Lebenswelt von MigrantInnen besser nachzeichnen können als quantitative Betrachtungen, könnten hier mögliche Erklärungen bieten.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, einen Beitrag zur Erforschung der Lebenszufriedenheit arbeitsloser Personen zu leisten. Hierbei sollte untersucht werden, ob sich Arbeitslosigkeit unterschiedlich auf Personen in verschiedenen Lebensphasen auswirkt.

Es zeigte sich, dass das in dieser Arbeit zugrunde gelegte Konzept des Erwerbslebensphasenmodells nicht geeignet war, die Forschungsfrage zu beantworten. Die Komplexitätsreduzierung, die durch die Gliederung in nur drei Erwerbslebensphasen erreicht wird, geht zu Lasten der Aussagekraft: Der Blick auf die Entwicklung der Lebenszufriedenheit wird verfälscht, sodass Veränderungen in der Lebenszufriedenheit unter dem Deckmantel der Lebensphasen verborgen bleiben. Eine Analyse der Lebenszufriedenheit innerhalb feingliedrigerer Altersgruppen – zehn Gruppen zu jeweils fünf Jahren – wurde aus den genannten Gründen bevorzugt.

Im Hinblick auf die Hypothesen, müssen beide in ihrer ursprünglichen Form falsifiziert werden. So zeigten sich wider Erwarten keine Unterschiede zwischen der Gruppe der 18-29-Jährigen zu den 30-49-Jährigen, auch konnte keine höhere Lebenszufriedenheit bei den 50-65-Jährigen gefunden werden. Die Hypothese 1a muss allerdings auch unter Verwendung der feingliedrigen Altersgruppen zurückgewiesen werden, da kein Muster zwischen den Altersgruppen erkennbar war. Die postulierte Grundrichtung der Hypothese 1b, dass bei arbeitslosen Personen vor dem Renteneintrittsalter die Lebenszufriedenheit wieder höher ausfällt, bewahrheitete sich jedoch mit den feingliedrigeren Altersgruppen. Für die Forschungsfrage lässt sich weiterhin festhalten:

- **Arbeitslose sind zu jeder Zeit unglücklicher:** Die Lebenszufriedenheit ist unter Arbeitslosen quer durch alle Altersgruppen signifikant niedriger als unter Nicht-Arbeitslosen.
- **Die Lebenszufriedenheit leidet besonders in der Midlife-Crisis¹⁴:** Zu bemerkenswerten Einbrüchen bei der Lebenszufriedenheit kommt es ab der Altersgruppe der 41-45-Jährigen. In einer Art „Midlife-Crisis“ sinkt ab diesem Alter die Lebenszufriedenheit in beiden Gruppen. Bei den Arbeitslosen ist der Rückgang jedoch deutlich stärker. Der Effekt der Midlife-Crisis in der Arbeitslosigkeit dürfte somit ähnlich groß sein wie der Effekt der Arbeitslosigkeit an sich. Als Erklärungsversuche dafür könnten die stark erschwerte Re-Integration in den Arbeitsmarkt und die gestiegene Gefahr der Langzeitarbeitslosigkeit, die befürchteten Auswirkungen auf die Höhe der Rente und erhöhte finanzielle Verpflichtungen in der Familie (etwa für studierende Kinder, zu pflegende Angehörige) angeführt werden.
- **Die Zufriedenheit steigt unter Arbeitslosen früher wieder an:** Ein deutlicher Zuwachs an Lebenszufriedenheit stellt sich erst ab der Altersgruppe der 61-65-Jährigen ein, wobei dieser bei Arbeitslosen früher beobachtbar ist. Durch das relativ stärkere Abfallen der Lebenszufriedenheit der Arbeitslosen in der Phase der Midlife-Crisis und dem späteren Anstieg ergibt sich die in der Literatur verbreitete „U-Form“, in der die Lebenszufriedenheit im Altersverlauf abgebildet werden kann. Der frühere Anstieg der Lebenszufriedenheit bei den Arbeitslosen könnte sich unter Umständen mit dem nahenden Ausweg aus der Arbeitslosigkeit durch den Übertritt in die Rente erklären lassen.
- **Positive Effekte durch Kinder, Bildung und Migrationshintergrund:** Als relevant erwiesen sich bei den Drittvariablen vor allem die Familienkonstellation und der Bildungsgrad: Der größte positive

¹⁴ Die Midlife-Crisis ist ein Phänomen, das keine exakten Altersgrenzen kennt. Die hier gesetzten Grenzen basieren auf den Ergebnissen der Berechnungen dieser Arbeit.

Einfluss geht von Kindern im Haushalt sowie von einem höheren Bildungsabschluss aus. Menschen mit Migrationshintergrund sind zudem zufriedener als Arbeitslose. Bei arbeitslosen MigrantInnen der ersten und zweiten Generation ist die Lebenszufriedenheit quer durch alle Altersgruppen höher als bei Nicht-MigrantInnen.

Direkte Anwendung könnten diese Ergebnisse im politischen Bereich finden. Vor allem der Abfall der Lebenszufriedenheit von Arbeitslosen in der Altersgruppe der 41-45-Jährigen, der bis kurz vor Erreichung des Rentenalters anhält, bietet Anlass zu weiterführenden Überlegungen. Eine Politik, die sich des Problems der sinkenden Lebenszufriedenheit mit all ihren Folgen annehmen möchte, müsste besonders an dieser Altersgruppe ansetzen. Tatsächlich befinden sich vor allem Menschen dieser Gruppe in der Schwebelage: Im Vergleich zu jüngeren Erwerbsfähigen sind sie bereits schwieriger in den Arbeitsmarkt re-integrierbar und haben somit ein erhöhtes Risiko, in die Langzeitarbeitslosigkeit zu rutschen. Zugleich werden sie von den meisten Maßnahmen, mit der die Politik im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik auf ältere Arbeitslose abzielt, noch nicht erfasst. In den vergangenen Jahren haben fast alle europäischen Länder – nicht zuletzt auf Druck der EU – Reformen vollzogen, die weg von den früher üblichen Frühpensionierungen hin zu einer Erhöhung der Erwerbsbeteiligung Älterer führen (vgl. Vogt 2007: 3f.; Matuschek 2014).¹⁵ So zahlreich die Varianten der Maßnahmen sind, eines haben sie gemein: Sie alle zielen erst auf die Altersgruppe der Über-50-Jährigen oder gar Über-55-Jährigen ab – exemplarisch genannt seien hier die deutsche „Initiative 50plus“ sowie die „Perspektive 50plus“, die (nicht zuletzt ob ihrer umstrittenen Effizienz und Effektivität) in den vergangenen Jahren Gegenstand arbeitsmarktpolitischer Debatten waren (vgl. Matuschek 2014: 69). Ungeachtet der Frage, als wie wirksam sich die einzelnen Maßnahmen im Konkreten erweisen oder erwiesen, legt die vorliegende Arbeit die Vermutung nahe, dass Arbeitslose bereits mit Erreichung des 40. Lebensjahres spezieller Aufmerksamkeit bedürfen. Ob Maßnahmen zur Erhöhung der Beschäftigungsquote älterer Menschen quasi „nach unten“ ausgedehnt werden sollten oder es für die „Midlife-Crisis-Generation“ eigene Maßnahmen bräuchte, könnte Gegenstand weiterer Überlegungen und weiterführender Analyse sein.

Insgesamt konnte somit gezeigt werden, dass Alter im Kontext Arbeitslosigkeit und Lebenszufriedenheit kein zu vernachlässigender Faktor ist, sondern durchaus erheblichen Einfluss besitzt. Somit liefert diese Arbeit einen wertvollen Beitrag für den Forschungsstand im Bereich Arbeitslosigkeit, Lebenszufriedenheit und Midlife-Crisis. Weitere vielversprechende Ergebnisse könnten insbesondere in einer Längsschnittbetrachtung der Lebenszufriedenheit in der Arbeitslosigkeit gewonnen werden. Die Betrachtung einer Periode wie in dieser Forschung ermöglicht zwar eine Momentaufnahme der Zufriedenheit einzelner Altersgruppen, es lassen sich aber keine Aussagen darüber treffen, wie sich die Lebenszufriedenheit von Betroffenen im Zeitverlauf entwickeln könnte. Zudem würde die Betrachtung der Arbeitslosigkeit als eintretendes „life event“ eine zusätzliche Perspektive bieten – dies wäre ebenso in einer Längsschnittbetrachtung möglich. Ein Vergleich zwischen der Lebenszufriedenheit während der Erwerbstätigkeit und dem Zeitpunkt des Eintritts der Arbeitslosigkeit von Personen unterschiedlichen Alters könnte Erkenntnisse über den tatsächlichen Verlauf der Zufriedenheit zwischen diesen beiden Perioden liefern. Allgemein kann somit gesagt werden, dass der Forschungsbedarf in diesem Bereich noch lange nicht gesättigt ist.

¹⁵ Die Maßnahmen reichen dabei von der (finanziellen) Förderung von Unternehmen über die Reduktion ihrer (Lohn-)Kosten bis hin zur Lockerung des Kündigungsschutzes; zudem wurden zunehmend Maßnahmen zur Mitfinanzierung (Stichwort: Kombilohn), Förderung und Weiterbildung älterer Menschen ins Leben gerufen.

6. Literatur

- Arent, S./ Kloß, M. 2012. Arbeitsmarktaustritt gleich Rentenaustritt: Warum das Renteneintrittsalter nur die halbe Wahrheit ist, in: ifo Dresden berichtet. 2012(6). Dresden: 22-30.
- Beck, U. 1986. Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine anderen Moderne. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Becker J./ Faik J. 2009. Wohlstandspolarisierung, Verteilungskonflikte und Ungleichheitswahrnehmungen in Deutschland. Frankfurt am Main.
- Berlemann, M./ Kemmesies, C. 2004. Zur Entwicklung der Lebenszufriedenheit nach der deutschen Wiedervereinigung: Eine empirische Analyse in Sachsen, Ost- und Westdeutschland. Dresden.
- Berth, H./ Förster, P./ Brähler, E. 2005. 'Arbeitslosigkeit, Arbeitsplatzunsicherheit und Lebenszufriedenheit: Ergebnisse einer Studie bei jungen Erwachsenen in den neuen Bundesländern', Sozial- und Präventiv-medicin 50(6), 361–369.
- Brinkmann, C. 1984. Die individuellen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit: Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 4. Nürnberg.
- Brixy, U./ Christensen, B. 2002. Flexibilität: Wie viel würden Arbeitslose für einen Arbeitsplatz in Kauf nehmen?: Eine Strategie des Forderns würde nicht ins Leere laufen - vorausgesetzt es gäbe genügend Arbeitsplätze, IAB-Kurzbericht 25. Stuttgart.
- Brixy, U./ Gilberg, R./ Hess, D./ Schröder, H. 2002. *Was beeinflusst den Übergang von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit? (Arbeitslosenuntersuchung, Teil I)*, IAB-Kurzbericht 1. Stuttgart.
- Brüsemeister, Thomas. 2000. Zur Dequalifizierung des Selbst nach Richard Sennett. Opladen
- Büssing, A. 1993. 'Arbeitslosigkeit - Differentielle Folgen aus psychologischer Sicht', Arbeit, Vol.2(1): 5–19.
- Brussig, M./ Knuth, M./ Schweer, O. 2006. Arbeitsmarktpolitik für ältere Arbeitslose: Erfahrungen mit „Entgeltsicherung“ und „Beitragsbonus“, IAT-Report 2.Düsseldorf.
- Brussig, M./ Wojtkowski, S. 2007. Rückläufige Zugänge in Altersrenten aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung – steigende Zugänge aus Arbeitslosigkeit: Rückläufige Zugänge in Altersrenten aus sozial-versicherungspflichtiger Beschäftigung – steigende Zugänge aus Arbeitslosigkeit Aktuelle Entwicklungen von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit vor Rentenbeginn, Altersübergangs-Report 2.
- Bundesagentur für Arbeit. 2017. Der Arbeitsmarkt im Jahr 2016. <https://www.arbeitsagentur.de/presse/2017-02-der-arbeitsmarkt-im-jahr-2016> (abgerufen am 14.06.2018)
- Burke, R./ O'Neil, D.A./ Bilimoria, D. 2005. 'Women's career development phases', Career Development International 10(3), 168–189.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung 2018. Was ist das Sozio-oekonomische Panel? <https://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=299726> (abgerufen am 14.06.2018)
- Enste, D./ Ewers, M. 2014. Lebenszufriedenheit in Deutschland: Entwicklung und Einflussfaktoren. Köln.
- Felbermayr, G./ Battisti, M./ Suchta, J. 2017. Lebenszufriedenheit und ihre Verteilung in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme in: Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der
- Gerlmaier, A./ Latniak, E./ Schwinn, H.G. 2016. Entwicklungsberufe im demografischen Wandel: Nutzen entwickelnde Unternehmen heute die Innovationspotenziale der Beschäftigten?, in A. Gerlmaier, et al. (eds.), Praxishandbuch lebensphasenorientiertes Personalmanagement: Fachkräftepotenziale in technischen Entwicklungsbereichen erschließen und fördern, 19–34, Wiesbaden.

- Göbel, J. et al., 2008. Daten- und Datenbankstruktur der Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP). Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.79473.de/diw_sp0089.pdf (abgerufen am 21.6.2018)
- Grunewald, M. 2017. Lebenszufriedenheit der Generation 60+ steigt. Köln.
- Hammer, T. 2007. Labour market integration of unemployed youth from a life course perspective: The case of Norway', *International Journal of Social Welfare* 16(3): 249–257.
- Hajek, A. 2011. Lebenszufriedenheit und Einkommensreichtum: eine empirische Analyse mit dem SOEP. Berlin.
- Humpert, S. 2010. Machen Kinder doch glücklich?. Berlin.
- Lott, B., 2012. 'Berufseinstieg: Ergebnisse der Absolventenbefragung 2011 an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Baden-Württemberg', *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*(12): 18–23.
- Matuschek, M., 2014. Die deutsche Beschäftigungspolitik für Ältere im Vergleich zu Finnland und Großbritannien: Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen. Hamburg: Igel Verlag.
- Rühle, E./ Tielking, K. 2016. Erwerbslosigkeit und Gesundheit: Das Gesundheitsförderungsprogramm des Zentrums für Arbeit/Jobcenter des Landkreises Wiesbaden.
- Schimmack, Ulrich. 2018. Cognitive and Affective Measures of Wellbeing in the SOEP.
- Schimank, U./ Volkmann, U., 2008, Ökonomisierung der Gesellschaft, in Maurer, A., *Handbuch der Wirtschaftssoziologie*: 382–393.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014: Zensus, 2011. Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand und Religionszugehörigkeit. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
- Strauß, S./ Hillmert, S., 2011. Einkommenseinbußen durch Arbeitslosigkeit in Deutschland. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 63(4): 567–594.
- Suntum van, U./ Prinz A. / Uhde N. 2010. Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden in Deutschland: Studie zur Konstruktion eines Lebenszufriedenheitsindikators. Berlin
- Tucci, I./ Eisenecker, P./ Brücker, H. 2014. Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben? In: *diw Wochenbericht* 2014 (43).
- Vogt, M., 2007. Beispielhafte Maßnahmen für die Reintegration Älterer in den Arbeitsmarkt in Europa. FORBA Forschungsbericht 2/2007. <http://www.forba.at/data/downloads/file/196-FB%202-07.pdf> (abgerufen am 21.6.2017)
- Voß, G.G. 1998. Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft: Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels von Arbeit, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: 473–487. Universität München (eds.), ifo Schnelldienst. München. Vol. 70 (09): 19-30.
- Wulfgramm, M. 2011. Subjektive Auswirkungen aktivierender Arbeitsmarktpolitik: Ein-Euro-Jobs als sozialintegrative Maßnahme?, *Zeitschrift für Sozialreform*, 57 (2): 175–197.

7. Anhang

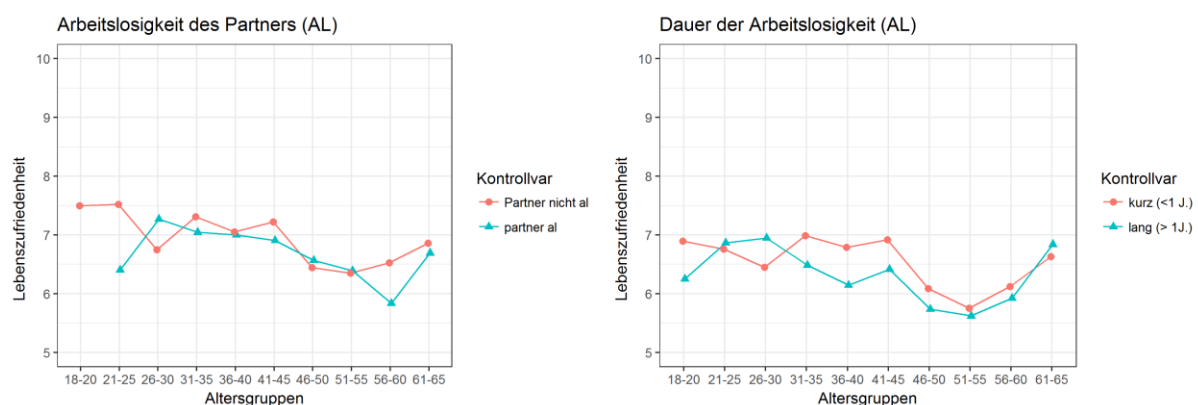
7.1. Überblick: Variablendefinitionen

Variablenname	Beschreibung
Arbeitslose (al)	Die Variable „lfs16“ aus dem Datensatz „bgpgen“ gibt den Erwerbsstatus (labor force status) an. Die Ausprägung [6] non-working - unemployed enthält alle als arbeitslos gemeldeten Personen, welche keiner Tätigkeit in den letzten 7 Tagen nachgegangen sind.
Nicht-Arbeitslose (nal)	<p>In die Gruppe der Nicht-Arbeitslosen zählen alle erwerbstätigen Personen, also folgende Ausprägungen der Variable „lfs16“:</p> <p>[11] working [12] working but non-working past 7 days</p> <p>sowie folgende Ausprägungen:</p> <p>[1] non-working [3] non-working – in education-training [4] non-working – maternity leave [5] non-working – military-community service [8] non-working – but sometimes secondary job [9] non-working – but work past 7 days [10] non-working – but regular secondary job</p> <p>Nicht enthalten sind Personen, die das gesetzliche Renteneintrittsalter erreicht haben, also diejenigen mit der Ausprägung [2] non-working – age 65 and older.</p>
Erwerbslebensphasen	Die Erwerbslebensphasen wurden mit der Variable Geburtsjahr („bgpbirthy“ aus dem Datensatz „bgp“) auf das Alter umgerechnet und anschließend in drei Gruppen nach Alter unterteilt (18-29, 30-49, 50-65 Jahre).
Altersgruppen	Die Berechnung der Altersgruppen erfolgte anhand der Variable Geburtsjahr („bgpbirthy“ aus dem Datensatz „bgp“) als Einteilung in 5-Jahreskategorien (18-20, 21-25, 26-30, 31-35, 36-40, 41-45, 46-50, 51-55, 56-60, 61-65).
Lebenszufriedenheit	Die Variable Lebenszufriedenheit „bgp175“ stammt aus dem Datensatz „bgp“. Die Frage „Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?“ wurde auf einer Skala von 0-10 (niedrig – hoch) beantwortet.
Geschlecht	Die Variable Geschlecht stammt aus dem Datensatz „bgp“ der Variable „bgpsex“. Geschlecht wird dort in den zwei Kategorien „männlich“ und „weiblich“ erfasst.
Migrationshintergrund	Aus dem Datensatz „ppfad“ wurde die Variable „migback“ gewonnen. Die Variable beinhaltet alle MigrantInnen der 1. und 2. Generation. Für die Analyse wurden letztere beiden Kategorien zu einer zusammengeführt.
Kinder im Haushalt	In dieser Variable werden alle im Haushalt lebenden Kinder zusammengefasst, sowohl eheliche und uneheliche, eigene Kinder als auch Kinder des Partners/ der Partnerin. Hierzu diente die Variable „d1110716“, also

	die Anzahl der Kinder im Haushalt aus dem Datensatz „pequiv“, welche für die weitere Analyse zu einer Dummy-Variable umgeformt wurde.
höchster Bildungsabschluss	Nach der ISCED-Classification wurden aus dem Datensatz „pgen“ die Ausprägungen der Variable „pgisced11“ in drei Gruppen unterteilt: [0, 1, 2] = lowest (Grundschulbildung bis Sekundarstufe I) [3, 4, 5] = middle (Sekundarstufe II bis kurzfristige tertiäre Bildung) [6, 7, 8] = highest (höchster Bildungsabschluss: Bachelor-, Master- oder Doktoratsstudium)
Arbeitslosigkeit des Partners / der Partnerin	Mit der Partner-ID (partnr16) aus dem Datensatz „kpge“ wurde die Arbeitslosigkeit der PartnerInnen auf selbe Vorgehensweise wie in der Variable „al“ generiert.
Langzeitarbeitslosigkeit	Die Dummy-Variable zur Langzeitarbeitslosigkeit wurde ebenfalls aus der „lfs16“ Variable des 2015 Datensatzes gebildet. Alle in 2016 arbeitslosen Personen, welche bereits 2015 arbeitslos gemeldet waren, wurden als Langzeitarbeitslose eingestuft. Diese Einstufung orientiert sich an Definitionen zur Langzeitarbeitslosigkeit der EU, OECD und deutschen Bundesagentur für Arbeit.

7.2. Graphen

Abbildung 4: Lebenszufriedenheit nach Altersgruppen mit arbeitslosigkeitsspezifischen Drittvariablen



7.3. R Code

Der für diese Arbeit verwendete R Code kann auf <https://github.com/ullricma/Unemployment> eingesehen werden. Zur Reproduktion der Ergebnisse wird sowohl der SOEP-CORE Datensatz, als auch der SOEP-LONG Datensatz benötigt. Informationen zur Beantragung der SOEP Daten sind https://www.diw.de/de/diw_02.c.222836.de/datenzugang.html zu entnehmen.